

Hansische Geschichtsblätter



Herausgegeben vom
Hansischen
Geschichtsverein

HANSISCHE GESCHICHTSBLÄTTER

HERAUSGEGEBEN
VOM
HANSISCHEN GESCHICHTSVEREIN

130. JAHRGANG



2012

Porta Alba Verlag
Trier

REDAKTION

Aufsatzteil: Prof. Dr. Rolf Hammel-Kiesow, Lübeck

Umschau: Dr. Volker Henn, Kordel

Für besondere Zuwendungen und erhöhte Jahresbeiträge, ohne die dieser Band nicht hätte erscheinen können, hat der Hansische Geschichtsverein folgenden Stiftungen, Verbänden und Städten zu danken:

POSSEHL-STIFTUNG ZU LÜBECK
FREIE UND HANSESTADT HAMBURG
FREIE HANSESTADT BREMEN

HANSESTADT LÜBECK



Landschaftsverband
Westfalen-Lippe



DR. MARGARETE SCHINDLER, BUXTEHUDE

Umschlagabbildung nach: Hanseraum und Sächsischer Städtebund im Spätmittelalter, in: Hanse, Städte, Bünde. Die sächsischen Städte zwischen Elbe und Weser, Bd. 1, hg. v. Matthias Puhle, Magdeburg 1996, S. 3.

Zuschriften, die den Aufsatzteil betreffen, sind zu richten an Herrn Prof. Dr. Rolf HAMMEL-KIESOW, Archiv der Hansestadt Lübeck, Mühlendamm 1–3, 23552 Lübeck (rolf.hammel-kiesow@luebeck.de); Besprechungsexemplare und sonstige Zuschriften wegen der Hansischen Umschau an Herrn Dr. Volker HENN, Auf dem Pfahl 5, 54306 Kordel (v.henn@gmx.net).

<http://www.hansischergeschichtsverein.de>

Beiträge werden als Manuskript und auf Diskette erbeten. Die Verfasser erhalten von Aufsätzen und Miszellen 10, von Beiträgen zur Hansischen Umschau zwei Sonderdrucke unentgeltlich.

Die Lieferung der Hansischen Geschichtsblätter erfolgt auf Gefahr der Empfänger. Kostenlose Nachlieferung in Verlust geratener Sendungen erfolgt nicht.

Die in dieser Zeitschrift veröffentlichten Beiträge sind urheberrechtlich geschützt.

Eintritt in den Hansischen Geschichtsverein ist jederzeit möglich. Der Jahresbeitrag beläuft sich z. Zt. auf € 30 (für in der Ausbildung Begriffene auf € 15). Er berechtigt zum kostenlosen Bezug der Hansischen Geschichtsblätter. – Weitere Informationen gibt die Geschäftsstelle im Archiv der Hansestadt Lübeck, Mühlendamm 1–3, 23552 Lübeck.

ISSN 0073–0327
ISBN 978–3–933701–47–3

PAUL JOHANSEN (1901–1965),
HANSE- UND OSTEUROPAHISTORIKER
BEMERKUNGEN ZU EINER NEUEN PUBLIKATION
von Hugo Weczerka

Abstract: Paul Johansen (1901–1965), Historian of the Hanse and Eastern Europe. Remarks on a recent publication.

This article is intended to take issue with Frank Golczewski's „East European History in Hamburg“, published in a volume of essays entitled „100 Years of Historical Research in Hamburg“ (Rainer Nicolaysen, Axel Schildt [eds.], 100 Jahre Geschichtswissenschaft in Hamburg, Berlin and Hamburg 2011), and in particular with Golczewski's characterization of Prof. Paul Johansen, who held the chair for Hanseatic and East European history at the University of Hamburg from 1940/41 to his death in 1965.

After listing the many honours Johansen received, I sketch Johansen's biography, teaching and research. Born in Reval (now Tallinn/Estonia) and professionally active there as the town archivist, it was natural that Johansen should focus on the history of medieval Livonia – and particularly on Estonia and the town of Reval –, which played an important role in the history of the Hanse and of East Europe. The brunt of my article is to correct Golczewski's portrayal of Johansen's scholarly career, which I believe to be substantially wrong: in my view, Golczewski often has interpreted the sources, by turns, erroneously, imprecisely and tendentiously, so that in consequence he has construed a highly negative portrait of this scholar while ignoring a part of his important contributions to research.

I.

Der Historiker der Hanse und des alten Livland Paul Johansen (1901–1965) hat sowohl schon zu Lebzeiten als auch nach seinem frühen Tod zahlreiche Ehrungen und Würdigungen erfahren: Der Hansische Geschichtsverein und die Baltische Historische Kommission wählten ihn in ihre Vorstände (1947–1965 bzw. 1951–1955), die Finnische Akademie der Wissenschaften (1951) und die Königliche Schwedische Akademie der

Wissenschaften (1959) ernannten ihn zu ihrem Korrespondierenden Mitglied; die Universität Turku (Finnland) wollte ihm die Ehrendoktorwürde verleihen, sein frühzeitiger Tod verhinderte dies. Schüler Paul Johansens brachten ihrem Lehrer zum 60. Geburtstag eine Festschrift dar; die Hälfte der Beiträge in den „*Rossica Externa*“ berührt frühe Beziehungen des Ostseeraumes zu Russland und damit auch die Hansegeschichte.¹ Zum 80. Geburtstag Johansens (23. Dezember 1981) veranstalteten das (1959 unter maßgeblicher Mitwirkung Paul Johansens begründete) Finnisch-Ugrische Seminar der Universität Hamburg und die „*Societas Uralo-Altaica*“ eine Gedenkfeier, auf der Paul Johansen durch Norbert Angermann „als Historiker des alten Livland“ und durch Hugo Weczerka als „Hochschullehrer und Hansehistoriker“ gewürdigt wurde.² Demselben Anlass widmete auch der Club junger estnischer Historiker in Tallinn/Reval, dem Geburtsort Johansens, eine Feierstunde. Die große Wertschätzung, die Paul Johansen in Estland genießt, drückte sich darin aus, dass das Stadtarchiv Tallinn/Reval eine Büste seines hochgeschätzten ehemaligen Direktors aufstellte; der Staatspräsident Estlands, Lennart Meri, weihte persönlich am 10. Dezember 1996 die Büste ein, offenbar angesichts des bevorstehenden 95. Geburtstages Johansens am 23. Dezember 1996.³ Anlässlich des 100. Geburtstages von Paul Johansen fand im September 2001 in Tallinn/Reval ein internationales Symposium zum Thema „Nordosteuropa als Geschichtsregion“ statt. Am Anfang des umfangreichen Tagungsprogramms standen neun Vorträge über Johansen: „Beiträge zu seiner Biographie und seinen Forschungen zur Geschichte Nordosteuropas“.⁴ Auch Johansens zweite Wirkungsstätte, die Universität Hamburg, gedachte seines 100. Geburtstages: Das Historische Seminar und das Institut für Finnougristik/Uralistik veranstalteten am 14. Dezember 2001 eine Gedenkfeier, auf der beachtenswerte Beiträge zu Leben und Werk Paul Johansens vorgetragen

¹ *Rossica Externa*. Studien zum 15.–17. Jahrhundert. Festgabe für Paul Johansen zum 60. Geburtstag, Red.: Hugo WECZERKA, Marburg 1963.

² Abdruck dieser Reden und des gleichzeitigen Vortrags von Wolfgang VEENKER über „Paul Johansen und die Gründung des Finnisch-Ugrischen Seminars der Universität Hamburg“ sowie das von Hugo WECZERKA zusammengestellte „Verzeichnis der Veröffentlichungen Paul Johansens seit 1962 (mit Nachträgen) und der ihm gewidmeten Beiträge“: Norbert ANGERMANN, Wolfgang VEENKER, Hugo WECZERKA, Gedenken zum 80. Geburtstag von Paul Johansen, in: *Zeitschrift für Ostforschung* 31 (1982), S. 559–592.

³ Deutschsprachige Informationsbroschüre über das „Stadtarchiv Tallinn“, o. J., mit Foto.

⁴ Die Tagungsbeiträge liegen veröffentlicht vor: Nordosteuropa als Geschichtsregion. Beiträge des III. Internationalen Symposiums zur deutschen Kultur und Geschichte im europäischen Nordosten vom 20.–22. September 2001 in Tallinn (Estland), hg. von Jörg HACKMANN und Robert SCHWEITZER (Aue-Säätiön julkaisu. Skrifter utgivna av Aue-Stiftelsen. Veröffentlichungen der Aue-Stiftung, 17), Helsinki, Lübeck 2006. Über die Beziehungen Paul Johansens zum Hansischen Geschichtsverein sprach Klaus FRIEDLAND: *Erinnerungen an Paul Johansen*, S. 126–130.

wurden.⁵ Schließlich hat Jüri Kivimäe 2005 eine Auswahl von 26 Aufsätzen Johansens aus den Jahren 1923 bis 1965 in estnischer Sprache herausgebracht, von denen genau die Hälfte im Original auf Deutsch erschienen war; drei Beiträge behandelten direkt hansische Themen.⁶

II.

Angesichts der über Jahrzehnte anhaltenden Hochschätzung, die sich in den genannten Würdigungen widerspiegelt, mag es erstaunen, dass es wünschenswert erscheint, noch etwas zum Bild Paul Johansens als Forscher, Hochschullehrer und Mensch hinzuzufügen. In der Tat ist dies nach Erscheinen eines Werkes über die Geschichtswissenschaft in Hamburg notwendig, da darin ein aus stark eingeschränkter Sicht entworfenes, verfälschtes Bild Johansens dargeboten wird, gefährlich deswegen, weil der im allgemeinen solide gearbeitete Sammelband als seriös eingeschätzt werden wird und diese Einschätzung ungerechtfertigterweise auch auf den hier zu beanstandenden Beitrag übertragen werden könnte.

Bevor auf diesen Beitrag eingegangen wird, sollen als Hintergrund hierzu einige Eckpunkte zu Leben und Wirken Paul Johansens gesetzt werden.

Paul Johansen wurde als Sohn dänischer Eltern in Reval geboren, der Hansestadt im alten Livland, seit 1710 zum Russischen Reich gehörig. Um 1900 war die Stadt noch vom deutschen Bürgertum bestimmt, daneben zunehmend von der national erwachenden estnischen Bevölkerungsmehrheit des Landes sowie vom russischen Staat, mehrsprachig und multikulturell, was Paul Johansen nachhaltig geprägt hat. Nach dem Besuch der Domschule in seiner Heimatstadt und kurzen Studienaufenthalten in Kopenhagen und Hohenheim nahm er das Studium der Geschichte an der Universität Leipzig auf und wurde dort 1924 mit einer von dem bekannten Siedlungshistoriker Rudolf Kötzschke betreuten Dissertation über „Siedlung und Agrarwesen der Esten im Mittelalter“ promoviert.

Diese Arbeit war bedeutungsvoll, zum ersten für die Forschung: einmal, weil hier in Mitteleuropa unbekannte Wirtschafts- und Rechtsstrukturen im ländlichen Bereich beschrieben wurden, zum anderen, weil die Geschichte der „Undeutschen“ thematisiert wurde, was in der deutschsprachigen Baltikumsforschung ungewöhnlich war; schließlich aber bedeu-

⁵ Sie liegen in einem Druck des Instituts für Finnougristik/Uralistik der Universität Hamburg vor: Reden und Vorträge auf der Festveranstaltung am 14. Dezember 2001 aus Anlaß des 100. Geburtstages von Prof. Dr. Paul Johansen (23.12.1901 – 19.4.1965), hg. von Eugen HELIMSKI unter redaktioneller Mitarbeit von Nurşen GÜLBAYAZ, Hamburg 2002.

⁶ PAUL JOHANSEN, *Kaugete aegade sära* [Der Glanz der fernen Zeiten], hg. von Jüri KIVIMÄE, Tartu 2005 (Copyright 2006). Vgl. die Rezension von I. JÜRJO, in: HGbl. 124 (2006), S. 251.

tungsvoll auch für den Verfasser: denn die Arbeit wurde wegweisend für Johansens künftige Forschungsrichtung: die Geschichte des alten Livland und insbesondere seines Geburtsortes Reval, der inzwischen als Hauptstadt des neuen Staates Estland Tallinn hieß. Johansen kehrte in seine Heimatstadt zurück und wurde gleich am berühmten, auch für die Hansegeschichte wichtigen Stadtarchiv angestellt; von 1934 an leitete er es bis zur Umsiedlung nach Deutschland.

Die Archivalien des Revaler Stadtarchivs, deren Ordnung, Edition und Auswertung, standen fortan im Mittelpunkt der Arbeiten Johansens.⁷ Im Jahre 1933 erschien dann sein mehr als 1000 Seiten starkes Werk über „Die Estlandliste des Liber Census Daniae“, eine äußerst wichtige Quelle zur Frühgeschichte Estlands aus dem 13. Jahrhundert, die Johansen siedlungs- und besitzgeschichtlich sowie philologisch akribisch analysiert und kommentiert hat.⁸

Dieses Werk hat offensichtlich entscheidend dazu beigetragen, dass Paul Johansen nach seiner Umsiedlung nach Deutschland 1940 einen Ruf an die Universität Hamburg erhielt – als außerordentlicher Professor für hansische Geschichte, wenig später erweitert auch auf den Bereich „osteuropäische Geschichte“. Vom dritten „Trimester“ 1940 bis zum Wintersemester 1942/43 hielt Johansen Vorlesungen und Übungen ab. Kriegsdienst und Kriegsgefangenschaft unterbrachen seine Tätigkeit an der Universität. Vom Wintersemester 1946/47 bis zu seiner Erkrankung im Jahre 1964 wirkte er am Historischen Seminar der Universität Hamburg, daneben setzte er sich auch für die Einführung von Lehrveranstaltungen zu den finno-ugrischen Sprachen ein, zu denen auch das Estnische gehört, und bot selbst noch vor der Gründung des Finno-Ugrischen Seminars (1959) entsprechende Kurse an.

Das Lehrangebot Paul Johansens verteilte sich – entsprechend seinem Lehrauftrag – auf hansische und osteuropäische Themen.⁹ Als gewichtiges Teilgebiet bzw. Bindeglied zwischen beiden Bereichen erscheint der Ostseeraum als selbständige Größe: mit allen seinen Anrainern, gesondert auch nur Skandinavien bzw. Schweden, als zeitlich begrenzte Erscheinung die Wikinger und Normannen (mit allen ihren weit ausgreifenden Unternehmungen). Diese nordische Thematik schloss vielfach Fragen der rus-

⁷ Vgl. die Schriftenverzeichnisse von Paul Johansen: bis 1961 zusammengestellt von Friedrich-Karl PROEHL, in: *Rossica Externa* (wie Anm. 1), S. 179–188, und ab 1962 zusammengestellt von Hugo WECZERKA, in: Norbert ANGERMANN u. a., *Gedenken zum 80. Geburtstag von Paul Johansen* (wie Anm. 2), S. 589–592.

⁸ Paul JOHANSEN, *Die Estlandliste des Liber Census Daniae*, Kopenhagen und Reval 1933.

⁹ Die folgenden Ausführungen stützen sich auf die Angaben der Vorlesungsverzeichnisse der Universität Hamburg der Jahre 1940–1963/64; es fehlen lediglich die Angaben für das WS 1947/48 und die Vorlesung Johansen im WS 1953/54.

sischen Geschichte ein. In dem Zeitraum 1940–1963/64 entfielen knapp 20 Veranstaltungen auf diesen Bereich. Sie lagen zahlenmäßig nur wenig unter der Anzahl von Vorlesungen, Seminaren und Kursen zur Geschichte Russlands und immerhin knapp über der Zahl der rein hansischen Themen, wobei allerdings zu bemerken ist, dass auch in den Ostseeraum-Veranstaltungen oft hansische Belange behandelt wurden. Während auf hansische Themen doppelt so häufig Seminare entfielen wie Vorlesungen, war das Ergebnis bei osteuropäisch-russischen Angeboten genau umgekehrt: die Vorlesungen überwogen. Das dürfte teilweise an den Sprachanforderungen bei den Osteuropa-Seminaren gelegen haben. Gelegentlich griff Johansen Probleme des ganzen deutschen und osteuropäischen Raumes auf, so etwa in den Bereichen Wirtschafts- und Sozialgeschichte, Städtegeschichte, Mission, Siedlungsgeschichte, Slawen in Deutschland und „Restvölker“ in Osteuropa. Polen trat nur am Rande in sein Blickfeld. Zeitlich bewegten sich die Veranstaltungen gemäß dem Forschungsbereich Johansens im Mittelalter und in der Frühen Neuzeit – bis ins 18. Jahrhundert. Nur die Geschichte Russlands wurde bis ins frühe 20. Jahrhundert geführt.

Die zwischen 1952 und 1961 bei Paul Johansen abgeschlossenen 16 Dissertationen¹⁰ zeigen ein deutliches Übergewicht der Hansegeschichte und des Hanseraumes: sieben Arbeiten gehören in den Bereich der Hansegeschichte, vier weitere behandeln mittelalterliche Themen von Territorien, in denen die Hanse eine Rolle spielte (Holstein, Preußenland, Livland), zwei betreffen Fragen der russischen Geschichte, eine die Sorben in Deutschland, eine Polen und eine Rumänien.

Bezeichnenderweise steht bei etwa der Hälfte der „hansischen“ Schülerarbeiten der finnisch-livländische Raum im Zentrum der Untersuchung. Diese Feststellung spiegelt den Kern des eigenen Forschungsbereiches Paul Johansens wider. Aus der Tätigkeit am Revaler Stadtarchiv von 1924 bis 1939 ergaben sich die Edition und Auswertung von Quellen zur Geschichte Revals und ganz Estlands als Forschungsaufgabe. Aber auch nach der Umsiedlung blieb Johansen dem Thema Reval und Estland sowie ganz Altlivland treu; das gilt auch für seine beiden posthum erschienenen Bücher. Allerdings arbeitete er nunmehr die Bindungen und Verbindungen Livlands zu den westlichen Ausgangsgebieten der Hanse heraus. So stellte er schon 1941 eindrucksvoll „Die Bedeutung der Hanse für Livland“ dar,¹¹ eine Untersuchung, die trotz einer Gegenschrift von Leonid

¹⁰ Vgl. *Rossica Externa* (wie Anm. 1), S. 187f. Über die nach 1961 abgeschlossenen oder angefangenen und nach Johansens Tod vollendeten Schülerarbeiten fehlt eine vollständige Übersicht.

¹¹ In: *HGbl.* 65/66 (1941), S. 1–55.

Arbusow¹² ihren unbestrittenen Wert behielt. Daneben wandte sich Johansen auch gesamthansischen Themen zu. Hier wären die aufschlussreiche, in drei Fassungen vorliegende Untersuchung über „Die Kaufmannskirche im Ostseegebiet“ zu nennen¹³, vor allem aber die umfangreichen, interdisziplinär angelegten, viel beachteten und geschätzten „Umriss und Aufgaben der hansischen Siedlungsgeschichte und Kartographie“.¹⁴

III.

Welches Bild vom Wirken Paul Johansens am Historischen Seminar der Universität Hamburg vermittelt nun das Werk „100 Jahre Geschichtswissenschaft in Hamburg“?¹⁵ Der Band enthält 13 Beiträge verschiedener Autoren, die bestimmte Zeiträume, einzelne Teildisziplinen oder mit einzelnen Persönlichkeiten verbundene markante Erscheinungen im Ablauf der historischen Forschung in Hamburg behandeln.

Auf Paul Johansen geht in erster Linie Frank Golczewski in seinem Kapitel über „Osteuropäische Geschichte in Hamburg“ ein (S. 65–82), selbst 1994 auf den Lehrstuhl für osteuropäische Geschichte am Historischen Seminar berufen. (Johansens bedeutender Beitrag zur hansischen Geschichtsforschung kommt bedauerlicherweise nicht recht zum Tragen, auch nicht in den übrigen Beiträgen des Bandes.) Leider geschieht dies in einer vielfach unsachlichen Weise und für eine wissenschaftliche Abhandlung teilweise nicht angemessenen Sprache. Man vermisst eine ausgewogene Beurteilung der Leistung der Persönlichkeit als Lehrer und Forscher. Statt das historische Lebenswerk Johansens vorzustellen – wie man es bei dem Titel des Sammelbandes erwarten sollte –, sucht der Autor anscheinend in der Personalakte Johansens und in kleinen Nebenprodukten gezielt nach Titeln und Zitaten, welche die zu beurteilende Person politisch einer bestimmten negativen Gesinnung bezichtigen könnten. Dabei tauchen auch gewagte Konstruktionen auf, wenn sie in das gewünschte Bild des Autors passen.¹⁶

¹² Leonid ARBUSOW, Die Frage nach der Bedeutung der Hanse für Livland, in: Deutsches Archiv für Geschichte des Mittelalters 7 (1944), S. 212–239.

¹³ 1. Fassung in: Studie in onore Armando Saponi, Milano 1957, S. 311–326; 2., ergänzte Fassung in: Studien zu den Anfängen des europäischen Städtewesens (Vorträge und Forschungen, Bd. IV), Lindau, Konstanz 1958, S. 499–525; 3., neue Fassung unter dem Titel „Die Kaufmannskirche“, in: Die Zeit der Stadtgründungen im Ostseeraum. Visby-symposiet för historiska vetenskaper 1963 (Acta Visbyensia I), Visby 1965, S. 85–134.

¹⁴ In: HGBll. 73 (1955), S. 1–105.

¹⁵ 100 Jahre Geschichtswissenschaft in Hamburg, hg. von Rainer NICOLAYSEN und Axel SCHILDT (Hamburger Beiträge zur Wissenschaftsgeschichte, Bd. 18), Berlin, Hamburg 2011.

¹⁶ Der Verfasser dieser Seiten studierte von 1952 bis 1955 bei Paul Johansen und war von 1959 bis 1965 sein Assistent, ist also mit den damaligen Verhältnissen am Historischen Seminar der Universität Hamburg vertraut.

Muss man Golczewskis Formulierung, Johansen sei „mit einer etwa hundert Seiten langen“ Dissertation promoviert worden (S. 72), nicht unbedingt als abschätzig beurteilen, so sind seine Bemerkungen zu Johansens Berufung nach Hamburg eindeutig eine Fehlleistung: Zwar hat er Verständnis dafür, dass Johansen angesichts der politischen Verhältnisse in Estland 1939 mit den Deutschbalten nach Deutschland umsiedelte. „Aber natürlich wurden 1940/41 keine Widerstandskämpfer gegen den Nationalsozialismus zu Professoren für Kriegsgeschichte ernannt“ (S. 73), und er verweist auf Johansens Mitgliedschaft in der NSDAP,¹⁷ ohne zu berücksichtigen, dass das berufliche Fortkommen seinerzeit meist von solchen Mitgliedschaften abhängig war und der Auslandsdeutsche über das Wesen des Nationalsozialismus nur unscharfe Vorstellungen besaß. Man ist hier aber vor allem irritiert, dass Johansen zum Professor für Kriegsgeschichte berufen worden sein soll! Die Auflösung dieser Falschmeldung ist bei Golczewski selbst zu finden: Der Vorgänger Johansens hatte eine Professur für „Hansische und Seekriegsgeschichte“ inne, eine Definition, die auf die in wilhelminischer Zeit aufgekommene Einschätzung der Hanse als Vorläuferin der deutschen Seegelung zurückgehen dürfte und nichts mit einem Auftrag an Johansen zu tun hat, (See-) Kriegsgeschichte zu lehren. Die Sachlage ist noch eindeutiger: Paul Johansen wurde am 9. März 1940 mit der Vertretung des vakanten Lehrstuhls betraut, und schon am 30. April 1940 – also noch bevor Johansen seine Lehrtätigkeit richtig begonnen hatte – beantragte der Dekan der Philosophischen Fakultät, Johansen endgültig zu berufen und „ihm als Lehrgebiet die hansische und osteuropäische Geschichte mit Einschluss der historischen Hilfswissenschaften zuzuweisen“.¹⁸ Am 22. Mai 1941 erfolgte dann Johansens Ernennung zum außerordentlichen Professor für hansische und osteuropäische Geschichte.¹⁹ Die Frage einer Professur für „Kriegsgeschichte“ stellte sich also gar nicht, sie wurde nur von Frank Golczewski aufgeworfen.

Um Johansens Gesinnung während des Krieges zu kennzeichnen und ihn „mit Ostforschung in Zusammenhang zu bringen“ (S. 74), verweist

¹⁷ Golczewski beruft sich dabei auf Jakob MICHELSEN, Von Breslau nach Hamburg. Ostforscher am Historischen Seminar der Universität Hamburg nach 1945, in: *Lebendige Sozialgeschichte. Gedenkschrift für Peter Borowsky*, hg. von Rainer HERING und Rainer NICOLAYSEN, Wiesbaden 2003, S. 659–681, hier S. 660. Vgl. aber hierzu Ulla JOHANSEN, Paul Johansens Lebensweg im Zweiten Weltkrieg, in: *Nordosteuropa als Geschichtsregion* (wie Anm. 4), S. 85–102, hier insbesondere S. 93f.

¹⁸ Zitat nach den Akten des Staatsarchivs der Hansestadt Hamburg bei Hans-Werner GOETZ, *Geschichtswissenschaft in Hamburg im „Dritten Reich“*, in: *100 Jahre Geschichtswissenschaft in Hamburg* (wie Anm. 15), S. 103–160, hier S. 129, Anm. 173, unter Berufung auf Gabriele CAMPHAUSEN, *Die wissenschaftliche historische Russlandforschung im Dritten Reich 1933–1945*, Frankfurt a. M. 1990.

¹⁹ Ebenda, S. 130. Die Umwandlung der Stelle in ein Ordinariat erfolgte 1956.

Golczewski auf dessen fünfseitigen Artikel „Deutsch-nordischer Ostkampf vor 700 Jahren“ in der Monatsschrift „Der Norden“, herausgegeben von der „Nordischen Gesellschaft“.²⁰ Anlass zu dieser Publikation war der 700. Jahrestag der Schlacht auf dem vereisten Peipus-See, in der 1242 der Fürst von Novgorod Alexander Nevskij den Deutschen Orden geschlagen hat. Der Beitrag beschäftigt sich aber in erster Linie mit dem Miteinander und Gegeneinander nordischer Mächte – Dänen, Schweden – und deutscher Bischöfe, Ritterorden und Kaufleute im Streben um Macht und Einfluss im Ostbaltikum seit dem 12. Jahrhundert, auch mit dem Ziel einer Befriedung der Ostsee – nicht zuletzt durch den deutschen Kaufmann. Erst dann wird der Konflikt mit dem nordrussischen Fürstentum Novgorod angesprochen, das einerseits durch die in Russland vordringenden Tataren, andererseits durch den mit missionarischen Absichten von Livland aus ostwärts expandierenden Deutschen Orden und seinen Helfern bedroht wurde. Johansen betrachtet die Jahre 1238–1242 „wie ein bedeutsames Vorspiel für die Zukunft“, in der die Russen nach Westen vorstießen, dann aber durch die Schweden unter Gustav Adolf wiederum zurückgedrängt wurden, er bezeichnet sie aber zugleich als „Fanal auch für unsere Zeit, die wiederum nordische und deutsche Kräfte im gemeinsamen Abwehrkampf gegen Russland stehen sieht“.²¹ Mit diesem etwas schillernden Satz sollte wohl vorsichtig eine Brücke zur Gegenwart geschlagen werden. Er kann jedenfalls kaum ideologisch gedeutet werden, ebenso wenig wie dem Zeitgeist zuzuschreibende Formulierungen, so „abendländische Kultur“, „Ostgefahr“ und „Ostkampf“.

Golczewski, der auf den Inhalt des Artikels leider gar nicht eingeht, erlaubt sich das nicht überzeugende Urteil: „[...] diese Texte wären unnötig gewesen, wenn Paul Johansen auf die politische Nähe zum NS-Regime [...] keinen Wert gelegt hätte“ (S. 74). Immerhin muss er einräumen, dass Johansen auch „untadelige Texte verfaßt“ habe (S. 74), aber er nennt diese nicht. So hätte er für diese Zeit auf den großen 1941 erschienenen Aufsatz „Die Bedeutung der Hanse für Livland“ erwähnen können, der sich mit derselben Region befasste.

Im Kriegsdienst war Johansen im Range eines „Sonderführers“ an der Ostfront. „Diese Bezeichnung ist für sich genommen nichts Prekäres. Dies konnte eine Tätigkeit als Dolmetscher sein, aber auch eine weniger harmlose Aktivität in den dortigen Verwaltungsstrukturen“ (S. 73f.). Wer von

²⁰ Der Norden, Jg. 19 (1942), Nr. 8 (August), S. 233–237.

²¹ Ebenda, S. 237. – Hans-Erich VOLKMANN, Von Johannes Haller zu Reinhard Wittram. Deutschbaltische Historiker und der Nationalsozialismus, in: Zeitschrift für Geschichtswissenschaft 45 (1997), S. 21–46, zählt diesen Satz zu „interpretationsfähigen Andeutungen“ (S. 36).

Johansens Vielsprachigkeit und deren Anwendung in verschiedenen Veröffentlichungen weiß und ihn als Menschen kennengelernt hat, kann den Gedanken an eine „weniger harmlose Aktivität“ nur als absurd abtun und hinter einer solchen Erwähnung die Absicht vermuten, den Betroffenen ins Zwielficht zu rücken, zumal seine Verwendung als Dolmetscher belegt ist.²²

Auch Johansens Lehrtätigkeit an der Universität Hamburg nach Kriegsende versucht Golczewski mit negativen Vorzeichen zu versehen, ausgehend vom „gemeinsame[n] Wirken mit Aubin“, dem Mediävisten Hermann Aubin²³, der als „der exponierteste Repräsentant“ der „Ostforschung“ in Hamburg vorgestellt wird (ohne dessen allgemein mediävistische und regionalgeschichtliche Arbeit – siehe das Projekt „Nordseeatlas“ – zu würdigen) (S. 74). Dies „ordnet“ nach Golczewskis Meinung „Johansen nicht gerade denen zu, von denen die akademische Jugend etwas über Demokratie lernen konnte“ (S. 74). Diese Behauptung wird inhaltlich nicht konkret erläutert, sondern es wird lediglich auf ein gemeinsam mit Aubin genutztes Dienstzimmer verwiesen: „[...] hier kommt so manches wieder zusammen: Aubin teilte sich mit Johansen ein Zimmer, und als ‚Tutor‘ – so hieß es damals – arbeitete im selben Raum auch Gotthold Rhode, der sich dann passenderweise unter Aubins und nicht Johansens Federführung habilitierte“ (S. 73).

Die Nachricht von der gemeinsamen Unterbringung von Aubin, Johansen und Rhode in einem Zimmer geht offenbar auf Karl-Heinz Schlarp zurück²⁴ und bezieht sich auf die Notunterkunft des Historischen Seminars im Museum für Völkerkunde in der frühen Nachkriegszeit, als „Aubin und Johansen sich ein Zimmer teilen und in diesem auch noch die Mitarbeiter unterbringen mussten“. Seit dem Wintersemester 1948/49 residierte das Historische Seminar im Hauptgebäude der Universität in der Edmund-Siemers-Allee (gegenüber dem Hörsaal M)²⁵, und dort waren Aubin und Johansen in einem kleinen, schmalen Zimmer untergebracht, in dem kein Dritter Platz gefunden hätte; Gotthold Rhode – damals Assistent des Neuzeithistorikers Fritz Fischer, zugleich Beisitzer in den Hauptseminaren von

²² Siehe Ulla JOHANSEN, Paul Johansens Lebensweg im Zweiten Weltkrieg (wie Anm. 17), S. 95.

²³ Vgl. Eduard MÜHLE, Für Volk und deutschen Osten. Der Historiker Hermann Aubin und die deutsche Ostforschung (Schriften des Bundesarchivs 65), Düsseldorf 2005.

²⁴ Karl-Heinz SCHLARP, Hamburg, Arbeitsbereich Osteuropäische Geschichte im Historischen Seminar, in: Geschichte Osteuropas. Zur Entwicklung einer historischen Disziplin in Deutschland, Österreich und der Schweiz 1945–1990, hg. von Erwin OBERLÄNDER (Quellen und Studien zur Geschichte des östlichen Europa, Bd. 35), Stuttgart 1992, S. 109–124, hier S. 113. Schlarp beruft sich auf eine Mitteilung von Gotthold Rhode.

²⁵ MÜHLE (wie Anm. 23), S. 395f.

Paul Johansen, der noch keinen eigenen Assistenten hatte²⁶ – saß damals, wie er selber bezeugt hat²⁷, im allgemeinen Assistentenzimmer, das angesichts der äußerst beengten Raumverhältnisse zugleich den Zeitschriftenbestand des Seminars beherbergte. Das gemeinsame Zimmer der beiden Mediävisten Aubin und Johansen war nicht auf geistige Affinität der beiden Herren zurückzuführen, sondern auf die Raumnot des Seminars. Auch die beiden Neuzeithistoriker Egmont Zechlin und Fritz Fischer mussten sich ein Zimmer teilen, obwohl sie viel weniger zusammen passten als Aubin und Johansen. Golczewski will offenbar den Eindruck erwecken, als sollte im Zimmer von Aubin und Johansen zusammen mit Rhode ein zentraler Ort der negativ eingestuften Ostforschung entstehen.

Nach Golczewski „sollte man auch genauer hinsehen“, was Johansen nach 1945 publiziert hat, und er zitiert aus einem Vortrag zur Eröffnung des Ostdeutschen Kulturrates – einer kulturpolitischen Einrichtung des Staates – in Hamburg 1955. Johansen schildert darin Hamburgs Entstehung an der Grenze zwischen Germanen und Slawen und erwähnt slawische Funde auf Hamburger Boden. Dann folgt die von Golczewski beanstandete Stelle: „Das Schicksal entschied anders: das ganze weiträumige Urstromtal der Elbe wurde nicht slawisch, die Landverbindung Deutschlands nach dem Norden riss nicht ab, Hamburg wurde kein wendischer Ort, sondern ein fester Brückenkopf für das westdeutsche Mutterland, von dem aus die weiten Gefilde des Ostens in den Kulturbereich Westeuropas einbezogen werden sollten“ (S. 74). Es ist nicht einzusehen, was an dieser Aussage politisch anstößig sein sollte, drückt sie doch nur mit nüchternen Worten das Faktum der friedlich vorschreitenden Ostsiedlung aus. Der Vortrag enthält ansonsten völlig neutrale Belege für wirtschaftliche, kulturelle und vor allem personelle Beziehungen von Hamburg nach Osten, bis ins Russische Reich des 18. Jahrhunderts.²⁸

Im Gegensatz zu seinen – erfolglosen – Versuchen, Johansen politisch zu disqualifizieren, muss Golczewski einräumen, dass Hamburg mit dieser Persönlichkeit als Osteuropa-Historiker „eine solide Position in der Wissenschaftslandschaft der frühen Bundesrepublik“ hatte. „Aber machen wir

²⁶ Gotthold Rhode (1916–1990) habilitierte sich 1952 in Hamburg für osteuropäische Geschichte und wurde 1957 auf den Lehrstuhl für osteuropäische sowie mittlere und neuere Geschichte nach Mainz berufen.

²⁷ Gotthold RHODE, Hermann Aubins Anfangsjahre in Hamburg und die Entwicklung des J. G. Herder-Forschungsrates unter seiner Präsidentschaft, in: Erinnerungen an Hermann Aubin (1885–1969). Beiträge zum Persönlichkeitsbild des Hochschullehrers und ersten Präsidenten des J. G. Herder-Forschungsrates anlässlich seines 100. Geburtstages am 23. Dezember 1985, hg. vom Johann-Gottfried-Herder-Forschungsrat e. V., Marburg/Lahn 1987, S. 50–57, hier S. 50.

²⁸ Paul Johansen: Hamburg und der Osten, in: Hamburger Mittel- und Ostdeutsche Forschungen, [Bd. 1], Hamburg 1957, S. 7–28.

uns nichts vor: Diese Ausrichtung implizierte in der Zeit des Kalten Krieges, dass man wenig Kontakte über den Eisernen Vorhang hinweg unterhielt und sehr isolierte Forschungen betrieb“ (S. 75). Auch dieser Einwurf ist ungerechtfertigt. Der Beitrag „Novgorod und die Hanse“²⁹ und die laufende Berichterstattung über neue ostmittel- und osteuropäische Veröffentlichungen in der „Hansischen Umschau“ der Hansischen Geschichtsblätter beweisen, dass Johansen zumindest im hansischen Zusammenhang die Forschung jenseits des Eisernen Vorhangs beobachtete – Johansen war 1951–1952 für die Hansische Umschau zuständig und 1953–1965 Schriftleiter der Hansischen Geschichtsblätter (bei weiterer intensiver Beteiligung an der Hansischen Umschau) – und auch Kontakte pflegte, so etwa durch den Besuch von Tagungen der Arbeitsgemeinschaft des Hansischen Geschichtsvereins in der DDR – zusammen mit Studentengruppen –, wo er mit Fachkollegen aus östlichen Ländern zusammentraf.

Golczewski gibt zu, dass „Historiker wie Johansen [...] wichtige und wertvolle, zeitbeständige Arbeiten“ schrieben (S. 76). Aber er nennt nur die erwähnten nebensächlichen Publikationen, die ihm vermeintlich dienlich sein könnten, ein negatives Bild von Paul Johansen zu zeichnen.

Dabei waren Johansen einseitige, nationale Sichtweisen völlig fremd, im Gegenteil: Er interessierte sich ganz besonders für das Schicksal wenig beachteter kleiner Völker und ethnischer Gruppen. In seinem ersten großen Buch, der „Estlandliste des Liber Census Daniae“, erforschte er in minutiöser Analyse die historischen Grundlagen der Esten, denen er noch viele weitere Untersuchungen widmen sollte. In dem 1951 erschienenen Werk „Nordische Mission“³⁰ stehen die schwedischen Siedlungen an den Küsten und auf Inseln Nordwestestlands im Mittelpunkt der eingehenden Untersuchungen. Die beiden letzten, posthum erschienenen Bücher, von Heinz von zur Mühlen mit verfasst bzw. ergänzt, befassen sich speziell mit Johansens Heimatstadt Reval, sind aber für das ganze Estentum von großer Bedeutung und im Lande entsprechend gewürdigt worden. (Golczewski erwähnt zwar, dass es „die beiden postum veröffentlichten letzten großen Bücher Johansens“ gibt, nennt aber nicht einmal deren Titel, S. 76.) „Deutsch und Undeutsch im mittelalterlichen und frühneuzeitlichen Reval“³¹

²⁹ Paul JOHANSEN, Novgorod und die Hanse, in: Städtewesen und Bürgertum als geschichtliche Kräfte. Gedächtnisschrift für Fritz Rörig, hg. von Ahasver VON BRANDT und Wilhelm KOPPE, Lübeck 1953, S. 121–148.

³⁰ Paul JOHANSEN, Nordische Mission. Revals Gründung und die Schwedensiedlung in Estland (Kungl. Vitterhets Historie och Antikvitets Akademiens Handlingar, Del 74), Stockholm 1951.

³¹ Paul JOHANSEN (+), Heinz VON ZUR MÜHLEN, Deutsch und Undeutsch im mittelalterlichen und frühneuzeitlichen Reval (Ostmitteleuropa in Vergangenheit und Gegenwart, Bd. 15), Köln, Wien 1973.

arbeitet den – sonst vernachlässigten – Anteil der Esten in der von Deutschen dominierten Stadt Reval (heute Tallinn) heraus. Das Thema des zweiten Buches ist zu Lebzeiten Johansens allein durch einen Vortragstext – nur auf Estnisch überliefert und veröffentlicht³² – eingeführt worden; Johansen hatte hierfür lange Material gesammelt, durch Krankheit und Tod jedoch keinen Abschluss der Forschungen erreicht. Es geht hier um den Nachweis, dass Balthasar Rüssow (gest. 1600), Humanist und Verfasser der bekannten „Chronica der Prouintz Lyfflandt“ (1578, 1584), estnischer Herkunft gewesen sei – eine sensationelle Feststellung, da man seinerzeit Esten nur in den unteren sozialen Schichten zu finden glaubte. Der estnische Schriftsteller Jaan Kross hat, auf Johansens Annahmen aufbauend, über Rüssow einen dickleibigen historischen Roman geschrieben.³³ Heinz von zur Mühlen hat Johansens Rüssow-Material ergänzt und als Buch herausgegeben.³⁴

Norbert Angermann hat darauf hingewiesen, dass Paul Johansen in Estland der meistzitierte Autor historischer Publikationen sei und von estnischen Fachkollegen für den größten Historiker des Landes gehalten werde.³⁵ Johansens Forschungsinteressen umfassten jedoch den gesamten Ostseeraum und darüber hinaus den gesamten Hanseraum und Teile Nordrusslands. Angermann erwähnt, Johansen habe sich als Positivist betrachtet, er sei in seinen Arbeiten vom einzelnen Faktum ausgegangen und sich zu keiner theoretischen Konstruktion bekannt³⁶ – was Golczewski etwas herablassend als „Klein-Klein-Forschung“ bezeichnet (S. 73)! Zu welchen erstaunlichen Ergebnissen diese Arbeitsmethode führen kann, hat Johansen in verschiedenen hervorstechenden Einzeluntersuchungen bewiesen.

Kollegen und Schüler waren aber nicht nur vom Wissenschaftler, sondern auch vom Menschen Paul Johansen tief beeindruckt, von seiner Anteilnahme am Schicksal anderer, seiner Hilfsbereitschaft, seiner Bescheidenheit. Ahasver von Brandt sagte in seinem Nachruf auf Paul Johansen namens des Hansischen Geschichtsvereins, der Verein habe „einen Mann verloren, der nicht nur im wissenschaftlichen und organisatorischen, son-

³² Paul JOHANSEN, Kronist Balthasar Rüssowi päritolu ja miljöö [Herkunft und Umwelt des Chronisten Balthasar Rüssow] [ins Estnische übersetzt von E. BLUMFELDT], in: Tulimuld. Eesti kirjanduse ja kultuuri ajakiri 15 (Lund 1964), S. 252–260.

³³ Deutsch unter dem Titel: Das Leben des Balthasar Rüssow. Historischer Roman, 3 Bde., Berlin 1986; Neuausgabe in einem Band München, Wien 1995. Kross hat auch in Artikeln zu Johansens Ergebnissen Stellung genommen.

³⁴ Paul JOHANSEN, Balthasar Rüssow als Humanist und Geschichtsschreiber. Aus dem Nachlaß ergänzt und hg. von Heinz VON ZUR MÜHLEN (Quellen und Studien zur baltischen Geschichte, Bd. 14), Köln, Weimar, Wien 1996.

³⁵ Norbert ANGERMANN, Paul Johansen als Historiker, in: Reden und Vorträge (wie Anm. 5), S. 20–33, hier S. 20.

³⁶ Ebenda, S. 27.

dem mehr noch im menschlich-persönlichen Sinne zu seinen tragenden und mittelpunktbildenden Gestalten gehörte“.³⁷ Ebenso gibt es von Schülern, von denen eine ganze Anzahl an Universitäten und anderen wissenschaftlichen Einrichtungen Anerkennung erlangt hat, Zeugnisse ihrer Dankbarkeit und Verehrung gegenüber ihrem Lehrer³⁸. Frank Golczewski hätte dies nachlesen und ernst nehmen können; dann hätte er vielleicht nicht leichtfertig in Frage gestellt, dass die akademische Jugend von Paul Johansen „etwas über Demokratie lernen konnte“.*

³⁷ Ahasver VON BRANDT, Paul Johansen †. Worte des Gedenkens, gesprochen auf der Hansischen Pfingstversammlung in Magdeburg am 9. Juni 1965, in: HGbl. 83 (1965), S. V-X, hier S. V.

³⁸ Vgl. u. a. Norbert ANGERMANN u. a., Gedenken zum 80. Geburtstag (wie Anm. 2); Reden und Vorträge (wie Anm. 5); Karl-Heinz SCHLARP (wie Anm. 24).

* Anmerkung der Redaktion: Die Redaktion der Hansischen Geschichtsblätter hatte den oben stehenden Beitrag Herrn Golczewski gesandt. Er hat auf eine Stellungnahme verzichtet.